



Foto: Galerie Jochum Rodgers / VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Die spielerische Eleganz der italienischen 50er-Jahre-Möbel betont noch einmal das Einfallslose der kastenförmigen Häuser für hohe Funktionäre.

## Wandlitz am Comer See

Verrückt plausibel: Bei Jochum Rodgers treffen Fotos von **Andreas Mühe** auf Design von Ico Parisi

VON JENS MÜLLER

**D**ie 1950er-Jahre, Bel Design in Bella Italia, die organisch-skulpturalen Holzmöbel des Designers Ico Parisi übertreffen sogar die der beiden älteren Meister Gio Ponti und Carlo Mollino in Sachen Eleganz und Opulenz – während zur selben Zeit die obersten Apparatschiks der DDR ihren Umzug vom Berliner Majakowskiring in die *gated community* der Waldsiedlung Wandlitz beschließen.

Ein größerer Gegensatz als der zwischen dem mondänen Design Parisi und der kleinbürgerlichen Piefigkeit der DDR-Politbürokräten, wie sie der Künstler Andreas Mühe in seiner Fotoserie „Wandlitz“ dokumentiert und inszeniert hat, ist kaum denkbar. Und doch jetzt erfahrbar in der Doppelausstellung Ico Parisi/Andreas Mühe der Galerie Jochum Rodgers. Wie kommt man nur auf so eine verrückte und dabei sofort plausible Idee? Hans-Peter Jochum verkauft zwar, was er ausstellt, aber er ist nicht gerade der lauteste Marktschreier unter den Galeristen. Wie ein paar Monate zuvor die Kooperation mit der Kuratorin Kirsty Bell und der Galerie Capitain Petzel für die Ausstellung „The Displacement Effect“ scheint auch hier das Konzept gewissermaßen aus sich selbst heraus entstanden zu sein, so jedenfalls hört es sich bei ihm an. Kein genialischer Geistesblitz Jochums, sondern einfach nur das quasi natürliche Ergebnis persönlicher Kontakte und langer Gespräche.

Eine Parisi-Schau hatte der Design-Galerist – der selbst auch Kunst sammelt und über die Jahre zunehmend Gefallen daran gefunden hat, Design und Kunst

zusammen zu präsentieren – schon länger auf der Agenda. Mit Andreas Mühe ist er bekannt, Mühe hat seine Zusammenarbeit mit der Galerie von Johann König beendet. Einer Ausstellung bei Jochum stand also nichts im Weg, Mühe gab Jochum Carte blanche, und der entschied sich, ohne zu zögern, für die drei Wandlitz-Bilder von 2011 (je 20 000 Euro). So einfach ist das.

Andreas Mühe ist nicht nur der Sohn eines berühmten Schauspieler-Vaters. Mit seinen in Magazinen abgedruckten Porträts der echten und der falschen Angela Merkel hat er selbst auch weit über Kunstkreise hinaus Bekanntheit erlangt. Er mag es gerne ein bisschen politisch und historisch, hat sich wiederholt mit dem deutschen Nazi-Erbe befasst. Die in Rentner-Beige verputzten Satteldachhäuser in Wandlitz scheinen sich nur bei den Fensteröffnungen und Anbauten geringfügig zu unterscheiden. Mühe hat sie in schwärzester Nacht, maximal hell ausgeleuchtet, fotografiert. Aus einer frontalen Perspektive, die sie zweidimensional wirken lässt, wie Filmkulissen. Was will uns der Künstler damit sagen? Dass die DDR ein Konstrukt war, eine nicht lebensfähige Scheinrepublik?

Ganz so platt wird es nicht sein, wir wollen noch ein bisschen darüber räsonieren, während wir uns den noblen Möbeln zuwenden, wie sie in der Schau nächst den öden Spießerbuden stehen. Größer könnte der Gegensatz nicht sein, wie gesagt. Aber was hat sich eigentlich in der Bundesrepublik getan, zur selben Zeit? Der hat Sep Ruf damals einen Kanzlerbungalow hingestellt, streng und kühl und geometrisch, wie der International Style eben war, und mit dem passenden Mobiliar der Firma Knoll International

ausgestattet. Auch da tut sich ein Graben auf, auch wenn es geografisch ja eher die Alpen sind, die Deutschland und Italien trennen.

Zum Beispiel das Sofa: ein Dreisitzer aus warmem Wallnussholz, dessen organisch geschwungene Formen keine Strenge, keine Kühle, keine Geometrie zu kennen scheinen. Die Beine verjüngen sich zum Boden hin wie der Absatz eines Stiletto, die letzten Zentimeter so filigran, dass sie durch golden glänzende Messingkappen geschützt werden müssen. Der blaue Samtstoff der üppigen Polsterung verströmt eine Grazie, die jegliche Assoziation an deutsche Gemütlichkeit sofort verbietet. Das Sofa von 1950 (55 000 Euro) stand in der Eingangshalle einer Villa am Comer See und wurde dort, deshalb ist es so gut erhalten, offenbar

### Hier die Enge, dort das Mondäne als Zeichen der Zeit

nur gelegentlich von Besuchern genutzt. Vielleicht einmal von einem Ehemann, der warten musste, bis die Gemahlin den schweren Pelz abgelegt hatte?

Welchen Anteil Ico Parisi Ehefrau und Büropartnerin Luisa, eine vormalige Schülerin Gio Pontis, an den Entwürfen hatte, bleibt übrigens noch zu klären. In der aktuellen Ausstellung des Vitra Design Museums („Here We Are! Frauen im Design 1900 bis heute“) geht es auch um Frauen wie Lilly Reich und Charlotte Perriand, mit deren Federn – das heißt: Designs – sich über etliche Jahrzehnte hinweg Männer wie Mies van der Rohe und Le Corbusier geschmückt haben. Luisa Parisi kommt in der Schau nicht

vor. Bei einem Armlehnstuhl aus dem Jahr 1947 – ebenfalls aus Walnuss und blauem Stoff (er musste in diesem Fall erneuert werden: mit Bouclé von Pierre Frey aus Paris; 22 000 Euro) – gilt es zu goutieren, wie ... ja, nicht bloß elegant, sondern skulptural Ico (oder vielleicht Luisa) Parisi die Armlehne mit den verlängerten Vorderbeinen verbunden hat. Das geht über funktionale Notwendigkeiten weit hinaus. Hans-Peter Jochum würde den Stil Ico Parisi, der wie fast alle italienischen Designer-Zeitgenossen gelernter Architekt war, als Neo-Jugendstil beschreiben. Ein zunächst von 1960 bis 1966 von Cassina produzierter Sessel (Modell „875“, 7000 Euro) zeugt vom wieder erwachenden Interesse an Parisi: Der Hersteller hat ihn jüngst erneut in sein Portfolio genommen.

Und das einzige Keramikobjekt der Schau belegt, dass Parisi die kleinen Details nicht einfach Details, wohl aber die gediegene Eleganz auch einmal Eleganz sein lassen konnte. Dass er sich auf kuriosen Humor verstand – man könnte auch sagen: Surrealismus. Das Objekt (1970, 7500 Euro) ist also aus emaillierter Keramik gefertigt, sieht aber aus wie so eine billige Kunststoff-Entwicklerwanne aus den Tagen der analogen Fotografie. In einer Ecke liegt ein (Keramik-)Apfel; in einer anderen zeichnen sich die Umrisse einer menschlichen Hand ab – einschließlich Armbanduhr am Handgelenk.

Wandlitz könnte nicht ferner sein, aber auch Bonn scheint da ganz schön weit weg.

— Galerie Jochum Rodgers, Mommsenstr. 3; bis 6. November, Di–Fr 14–18.30 Uhr, Sa 11–16 Uhr